

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

97

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Beleglohn; durch die
Post 2,25 M. bezogen 75 Pfg. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.
Hachenburg, Freitag, den 26. April 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile 100 Pfg. oder deren
Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg.

10 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

April. An der Ost- und an der Somme östliche
Kämpfe. — Rittmeister Frdr. v. Rüdiger fällt im
Krieg. — In Finnland wird die Verbindung mit der
Armee hergestellt. — In der Arim erreichen deutsche
Truppen die Stadt Simferopol.

Die Milliardensteuern.

Die unerwartete Hilfe war dem Schatzsekretär Grafen
Roeder am Dienstag zuteil geworden, als er vor dem
Reichstag sein weniger anmutiges als umfangreiches
Gesuch zu vertreten hatte. Unmittelbar zuvor hatte
sein britischer Kollege und Leidensgenosse vor
dem britischen Parlament seine Steuererhöhungen aus-
gesprochen, und siehe da, im gleichen Augenblick
wurde dem deutschen Reichstag ein Programm wie ein
Ei dem andern. Auch dort eine Mischung von direkten
und indirekten Steuern, eine Vergrößerung des
Einkommens wie des Verbrauchs, und auch
Einkommensteuern, die haben und drücken wiederum
Steuerzahlern abgefordert werden, sind nicht
weit voneinander entfernt. So hatte
Roeder die Vermutung für sich, daß auch in
England ein gewisses Zwangsläufigkeit die
bestimme, wie dies Herr v. Rühlmann vor einiger
Zeit die Richtlinien seiner auswärtigen Politik fest-
setzte — für sein Ohr — beklagte. Unser Reichs-
minister für Geld, und zwar viel Geld in seinen
Händen, und da er kein Zauberer ist, muß er es eben
benutzen und vom Einkommen und vom Gesamt-
einkommen des deutschen Volkes nehmen.
Der Grad der Anzapfung dieser verschiedenen Steuer-
arten der Gegenstand des Streites werden, und in
Beziehung wird der Reichstag aller Wahrscheinlich-
keit nach diesmal auf die Vergrößerung seiner so-
genannten „besseren Hand“ nicht verzichten.

Im dem Ausgangspunkt der gesamten Steuerpolitik
des Reiches sind Regierung und Reichstag bisher
einig gewesen und werden es wohl auch ferner-
hin sein: daß es darauf ankommt, die Steuern unserer
Schulden durch neue Steuern zu decken, nicht mehr
weniger. England machte anfangs Anstalten zu
grundlegenden Umwälzungen seines ganzen Steuer-
systems, bei uns gab und gibt es Leute, die die Schat-
kammer gern auf neue Wege drängen möchten.
Graf Roeder ist für „ganze Arbeit“ dieser
Art nicht zu haben, schon deshalb nicht,
weil Deutschland nicht wie England ein Einheits-
land ist. Die Einkommensteuer muß
vorbehalten bleiben, wenn sie mit ihren
Kulturaufgaben nicht zu wesenlosen Schatten zu-
schmelzen sollen, und das um so mehr, als
jede Steuerquelle durch Verbrauchssteuern und Kriegs-
steuer bereits ganz erheblich in Anspruch genommen
ist. Nicht weniger als 7½ Milliarden an direkten
Steuern rechnet Graf Roeder für die Kriegsjahre heraus,
nur 4 Milliarden an indirekten Steuern für den
Zeitraum gegenüber. Und das Ver-
hältnis zeigt sich noch mehr zuungunsten der
Steuerart, wenn man, was ja nicht mehr als
billig ist, die einzelstaatlichen direkten Steuern
einrechnet; dann sind es sogar 9½ gegen 4 Milliarden,
und auch das noch nicht genügt, der kann sich be-
reits im Herbst kommt die neue Kriegsgewinn-
steuer für physische Personen, während jetzt zunächst
Gesellschaften um 600 Millionen erleichtert werden
und der vielgeliebte Reichsverschaffungssteuer, deren
Einnahme gewisse Parteien gar nicht genug beschleunigen
wollen. In dem Steuerprogramm des Schatzsekretärs
ist ihre bestimmte Rolle zugewiesen. Sie kommt
ganz bestimmt, und wer sie ihm jetzt schon vor-
stellen wollte, der läme später wiederum mit der
Bedingung für andere Zwecke in Verlegenheit. Also
nach dem andern, meint Graf Roeder, und darin
sind die Volksvertreter wohl schließlich doch folgen-
der Meinung, werden die besitzenden Klassen auch
von ihm vorgeschlagenen neuen Steuern schon
etwas getroffen; es liegt also kein Grund vor,
den Gesichtspunkt noch stärker zu betonen. Wichtig ist
vielleicht, daß wir, zunächst bis 1918 gesehen, kein
Einkommensdefizit, also keinen Fehlbetrag in die Reichs-
kassen der Friedenszeit mit hinübernehmen, und dieses
kann er mit seinen Steuervorlagen gewährleisten.

Nur die Frage der Kriegsschädigung.
Roeder hat sie ganz kurz gestreift. „Wir kennen
nicht die Höhe der Entschädigungen, die wir uns er-
werben“, sagte er. Also die Höhe dieser Summe
ist eine unbekannte Größe, die Tatsache dagegen, daß
eine solche rechnen dürfen, stellt er nicht in
Frage. Damit befindet er sich in Übereinstimmung mit
den Ministern der Bundesstaaten, und man darf sagen,
daß ein großer Teil der öffentlichen Meinung in Deutsch-

land sich mehr und mehr zu dieser Notwendigkeit bekennt.
Wer sie für uns aufbringen soll und wie das zu
geschehen hat, braucht nicht unsere Sorge zu sein; im um-
gekehrten Falle wäre auf unsere Leistungsfähigkeit oder
Unfähigkeit auch wenig Rücksicht genommen worden.

Gesandter Rizow t.

Berlin, 24. April. Der bulgarische
Gesandte in Berlin, Dimitr Rizow,
ist gestern abend plötzlich einem Herz-
leid erlegen.

Ganz überraschend kommt die Nachricht von dem plötz-
lichen Hinscheiden des Berliner bulgarischen Gesandten,
Ergellens Rizow. Noch



Ergellens Rizow.

vor wenigen Tagen hatte
der Gesandte die Ab-
sicht, sich nach Moskau
zu begeben, um dort mit
der russischen Sowjet-
regierung die Wieder-
aufnahme der diploma-
tischen Beziehungen vor-
zubereiten. Bulgarien
verliert in seinem Ber-
liner Geschäftsträger
einen außerordentlich be-
fähigten und tatkräftigen
Diplomaten. Wenn heute
unser Verbündeter auf
dem Balkan sich vor der
Erfüllung seiner lang-
gehegten nationalen
Wünsche sieht, so darf
er daran denken, daß
daran der Bemühungen
Ergellens Rizows zu-
geschrieben werden. Auch in Berlin wird sein Tod nicht
minder als ein Verlust beklagt. Man wird nicht
zuviel sagen, wenn man Herrn Rizow als einen eifrigen
Förderer des bedeutungsvollen Anschlusses Bulgariens an
die Mittelmächte anspricht. Der Bündnisgedanke, dem er
seit langem anhängt, ist unter seiner Pflege weiter ent-
wickelt und gefestigt worden. Seine liebenswürdige per-
sönliche Art hat ihm dabei weitreichende Sympathien ein-
getragen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Wegen der beleidigenden Angriffe gegen den Staats-
sekretär des Auswärtigen Amtes v. Rühlmann in dem
Artikel „Alte deutsche Sittenrichter“ in Nr. 204 der „Deutschen
Zeitung“ hat der Herr Reichskanzler Strafantrag gestellt.
(Das Blatt hatte das Privatleben Herrn v. Rühlmanns
in Bulgarest als nicht einwandfrei bezeichnet.)

+ Die von den Russen verschleppten Baltischen deutschen
Romane werden nunmehr von der russischen Regierung
auf den energischen Druck der ausländischen deutschen amt-
lichen Dienststellen hin freigelassen und haben begonnen,
die Grenze zu passieren. Hundert Männer und Frauen
sind bereits in Dorpat eingetroffen, wo sie von der Be-
völkerung jubelnd begrüßt wurden. Nach monatelangem
Leiden haben sie den Weg von Sibirien unter großen
 Strapazen zurückgelegt und sind erfreut, ihre Heimat in
deutscher Ordnung zu finden. Sie hoffen, daß die baltischen
Lande an der Seite Deutschlands einer glücklichen Zukunft
entgegengehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. April. Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling
ist nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 24. April. Der Empfang der Führer der Reichs-
tagsfraktionen durch den Staatssekretär v. Rühlmann
findet nunmehr am Freitag statt.

Berlin, 24. April. Wie verlautet, werden bei der zweiten
Lesung der Wahlrechtsvorlage im preussischen Abgeord-
netenhaus die Parteien eine kurze Erklärung abgeben.

Wien, 24. April. Der Deutsche Kaiser hat an den
Grafen Czernin anlässlich seines Rücktritts ein Dank-
telegramm gerichtet und ihm das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse verliehen.

München, 24. April. Die letzten Nachrichten aus Vortz
lassen erkennen, daß in Mazedonien die Kämpfe auf einer
Front von 250 Kilometern nachhaltig aufgeklammert sind.

Osaka, 24. April. Im Ministerrat ist angeblich ein Weg
zur Verständigung mit Deutschland gefunden worden.
Man glaubt allgemein an eine Entspannung der Lage.

Waldenburg, 24. April. Auf einer gemeinsamen Konferenz
aller Bergarbeiterverbände wurde die Verstaatlichung der
gesamten Bergwerke gefordert.

Amsterdam, 24. April. In der trübsamen Provinz Ulster
regt sich starker Widerstand gegen die Einführung von Come-
rulle auch für Ulster.

Amsterdam, 24. April. Die holländische Regierung hat
beschlossen, trotz des Ausfuhrverbotes für Lebensmittel die
Ausfuhr der Schiffsladungen nach England, die vor dem
Inkrafttreten des Ausfuhrverbotes bereits für England be-
stimmt waren, zu gestatten.

Guter Gesundheitsstand der Feldarmee

Ämtliche Darlegungen vor dem Hauptausschuß.

Berlin, 24. April.

Eine Trauerkundgebung für den gefallenen Rittmeister
Freiherrn v. Rüdiger, dem Kriegsminister
v. Stein ehrende Gedächtnisrede widmete, leitete die Ver-
handlungen im Hauptausschuß des Reichstages am Mitt-
woch ein. Aus den Ausführungen des Kriegsministers
über die Frontlage ist hervorzuheben, daß der Minister er-
klärte, keine genauen Angaben über die Zahl der im Westen
kämpfenden Amerikaner geben zu können. Jedenfalls sei
der amerikanische Einsatz bisher nur unbedeutend gewesen.
Vertrauliche Mitteilungen und Angaben über technische
Einzelheiten füllten die weitere Sitzung aus.

Der Gesundheitsstand unserer Truppen ist nach An-
gaben des Generalarztes Schulze sehr günstig. Als
dienstunbrauchbar sind bisher insgesamt 629 000 Mann
entlassen, davon 70 000 Verwundete. Bis zum heutigen
Tag ist mit etwa 98 000 Verwundeten zu rechnen. Die
Erkrankungen durch feindliche Gase sind meist günstig zu
beurteilen, da die Schädigung vorübergehend und meist
ohne bleibende Nachteile ist. Der Prozentsatz der aus den
Lazaretten als kriegsverwendungsfähig oder dienstfähig
entlassenen Soldaten ist nach wie vor sehr hoch. Ab-
gesehen von den Gefallenen machen die Todesfälle nur 1 bis
1,2 % aus. 2¼ Millionen Verwundeter und Erkrankter
konnten der Front wieder zugeführt werden. Die Krank-
heitsfälle bewegen sich zwar in Wellenlinien auf und ab,
im allgemeinen nehmen sie aber ab. Die landläufigen
Meinungen über die Verbreitung mancher Krankheiten sind
übertrieben. Die Krankheitsziffer des Feldheeres bleibt
weit hinter derjenigen der Heimat zurück.

Deutscher Reichstag.

(162. Sitzung.)

CB. Berlin, 24. April.

Am 24. des Bundesrats sitzen die Herren Vizekanzler
v. Koser und Staatssekretäre Graf Roeder, Wallraf, Schiffer.
Vizepräsident Dr. Baumbach gibt bekannt, daß vom jetzigen
Herzog von Anhalt ein Danktelegramm auf die Beileidsfun-
dgebung zum Tode Herzogs Friedrich II. eingegangen ist. —
Anlässlich der großen Erfolge im Westen hat der Präsident
des ungarischen Abgeordnetenhauses ein Begrüßungs-
telegramm geschickt, in dem das treue Bundesverhältnis
Deutschlands und Österreich-Ungarns betont wird. Der Reichs-
tag gibt die Entschädigung, im gleichen Sinne antworten zu
dürfen. Der Vizepräsident gedenkt dann des Heidentodes
des Freiherrn v. Rüdiger. Die Trauerfeier hat in
Millionen deutscher Herzen das Gefühl tiefsten Schmerzes her-
vorgerufen und auch in den Herzen der Männer dieses Hauses.
Mit schwerem Herzen nehmen wir teil an dem Verlust, den
unsere deutsche Fliegerarmee erlitten hat. Der Freiherr
v. Rüdiger war der Typ eines echten deutschen Offiziers.
Sein Andenken wird immer erhalten bleiben. — Der Vize-
präsident macht dann Mitteilung von dem Ableben des bul-
garischen Gesandten in Berlin Rizow. Seinem großen diplo-
matischen Geschick ist es gelungen, jede Unstimmigkeit zwischen
den Verbündeten zu vermeiden. Der Deutsche Reichstag hat
das Recht und die Pflicht, an dieser Stelle des Entschlafenen
ehrend zu gedenken.

Weitere Beratung der Steuervorlagen.

Abg. Waldstein (F. Vp.): Graf Polodowsky hat gestern
dem Reichstag Vorlesung vorgenommen und behauptet, daß
die Steuervorlagen hier oberflächlich behandelt wurden.
Dieser Vorwurf ist unbegründet. Schon jetzt müssen neue
Einnahmequellen für das Reich beschaffen werden. Hier
handelt es sich nicht um ein Zufuhr, sondern eher um ein
Zufuhr. Wir misbilligen die einseitige Art der Ausbringung
des Bedarfs durch Besteuerung des Verkehrs und Verbrauchs.
Jede Verbrauchssteuer belastet den Armen stärker als den
mehrverdienenden Reichen. Der Reichstag muß endlich nach
seiner wirklichen Leistungsfähigkeit im Reich herangezogen
werden. Ganze breite Schichten der Bevölkerung haben von
ihrem Vermögen und Besitz zu den direkten Lasten des Reiches
noch nichts beigetragen.

Wir machen ein Gesetz gegen die Steuerflucht ins Ausland,
dabei erleben wir tagtäglich Steuerflucht im Inland selbst.
England hat während des Krieges aus den direkten Steuern
Einnahmen gezogen, deren Höhe uns erröten macht. Die
Umsatzsteuer kann zu manchen Sonderlichkeiten führen. Auch
Schriftsteller sollen von der Umsatzsteuer betroffen werden.
Das hätten Goethe und Villenbrandt gesagt, wenn sie Buch-
führer und von ihren Gebilden hätten Steuern zahlen müssen.
Der Kriegsgewinnsteuer müssen wir die Gicht abbrechen,
die Lurussteuer möglichst scharf handhaben. Das Steuerflucht-
gesetz wird besondere Schwierigkeiten machen. Es gibt ja auch
Auswanderung im Interesse des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Baumbach (N.L.): Vor kurzem waren noch 40 Millionen
neuer Steuern etwas Ungeheuerliches. Heute sind wir an
ganz andere Summen bereits gewöhnt. Die jetzigen Steuer-
vorlagen erreichen ja schon in einem Jahre fast die Höhe der
französischen Kriegsschädigung von 1871. Können wir eine
Kriegsschädigung erlangen, so werden wir sie natürlich
nehmen. Übertriebene Forderungen lehnen wir ab. Die
Kriegsschädigung darf nicht zum Hauptziel des Krieges
werden; freilich sind wir von einer grundlegenden Steuer-
reform, trotz der Milliarden, die wir dem Volk abnehmen,
noch weit entfernt. Auch wir sind der Meinung, daß Besitz
und Einkommen entsprechend herangezogen werden müssen.
Wir denken gar nicht daran, den Grundbesitz anzuerkennen, der
nirgends in der Verfassung begründet ist; daß die direkten
Steuern den Bundesstaaten, die indirekten dem Reich ge-
hören. (Lob. hört.) Wir haben ja bereits direkte Steuern

Im Reich, so die Einkommensteuer, die Einkommensteuer und den Wehrbeitrag, von dem sich bald zeigen wird, ob er ein einmaliger war und bleibt. Wir können wieder zu den Matrilinearbeiträgen greifen. Jedenfalls ist eine einheitliche Besteuerung das unerlässliche Ziel der Entwicklung. An und für sich stehen wir dem Steuertraktat nicht ablehnend gegenüber, trotzdem die Umsatzsteuer abgemildert werden wird. Auch die geistige Arbeit muß erfasst werden, gerüst werden muß, ob die Vorse bei der geplanten Verzehnfachung des Umsatzsteuereinkommens ihre volkswirtschaftlichen Funktionen noch weiter erfüllen kann. (Beifall.)

Abg. Dietrich (Kons.): Eine organische Regelung der Finanzen ist erst möglich, wenn die Frage des Gesamtbedarfs geregelt ist. Auch das Schlagwort, daß der Besitz nicht genügend besteuert sei, sollte keine Rolle spielen. In welche Rasse der Besitz zählt, ist schließlich gleichgültig. Wir berufen uns auf das Wort des Staatssekretärs, daß 9 Milliarden Mark direkten Steuern nur 4 1/2 Milliarden indirekte gegenüberstehen. Wir wollen dem ganzen Vaterlande zum Wiederaufbau seiner Wirtschaft verhelfen. Wie wollen Sie es verantworten, wenn 20 % des Volkvermögens zur Schuldentilgung Verwendung finden?

Abg. Bernheim (N. Soz.): Wir lehnen die Steuervorlagen ab. Daß die Schulden des Reiches ins Ungeheuerliche anwachsen, zeigt mehr als alles andere das Verbrechen dieses Krieges, dem schließlich ein Ende gemacht werden sollte. Es ist nachgewiesen worden, daß die ganze geplante Finanzreform nicht vor Friedensschluss wirklich praktisch in die Erde sinken kann. Bis dahin werden wir also vermutlich weitere Milliarden neuer Schulden machen müssen.

Damit ist die erste Lesung der ersten Gruppe der neuen Steuervorlagen erledigt. Morgen beginnt die Beratung des Branntweinmonopols und der Getränkesteuern.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(13a. Sitzung.)

Es. Berlin, 24. April.

Die Gesetzentwürfe über die Abänderung der Gesetze betr. die Landestreditkassen in Kassel und die Landesbank in Wiesbaden, die eine Erhöhung der Beleihungsgrenze vorsehen, werden in allen drei Lesungen angenommen. Es folgt beim Haushaltsplan des Ministeriums für Landwirtschaft die

Vorlesung der Ausdrücke über Landwirtschaftsfragen.

Abg. Johannsen (N.): Die Landwirtschaft wird auch in Zukunft ihr Bestes darzulegen, die Volksernährung zu sichern. Die viel zu niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse führen dazu, daß die Landwirte Butter als Wagenkammer verwenden, weil Wagenkammer viel teurer ist. Offenbar kann infolge von ukrainischen Zufuhren die Produktion der Selbstversorgung bald wieder erhöht werden. Dem Minister stimmen wir voll und ganz darin zu, daß alsbald nach dem Kriege die Zwangsverpflichtung abgebaut werden muß.

Abg. Braun (Soz.): Was hat der konservative Antrag betreffend Kriegsschadensabfertigung zur Sicherung der Kriegsschadensabfertigung mit diesem Etat zu tun? Warum fordern Sie auf alle Fälle erobertes Siedlungsland für die Kriegsschadensabfertigung? Man könnte sie doch besser im Inlande anheften. Aus Rußland und Frankreich ist keine Kriegsschadensabfertigung mehr herauszuholen, denn beide Länder sind ruiniert. Es ist daher eine Täuschung der Kriegsschadensabfertigung, sie auf eine Kriegsschadensabfertigung zu verweisen. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion wird auch nach dem Kriege von größter Bedeutung sein.

Der konservative Abg. Dr. v. Wonna trat nachdrücklich für einen konservativen Antrag ein, der zum Zweck der Kriegsschadensabfertigung Kriegsschadensabfertigung fordert, worauf der unabhängige Sozialist Döfer sich in längerer Rede sachlich im Sinne Brauns, im Ton aber schärfer äußerte.

Landwirtschaftsminister v. Eichenhart-Rothe trat der Behauptung des Abg. Döfer entgegen, der gesagt hatte, die Schrift des Fürsten Bismarck hätte die Schuld der deutschen Regierung am Kriege bewiesen.

Abg. Bachnick (Soz.) sprach noch über Landarbeiter- und Kriegsschadensabfertigung. Dann vertagte sich das Haus.

Die neuen sozialpolitischen Gesetzentwürfe.

Aufhebung des § 153. — Arbeitskammergesetz.

Dem Reichstage sind die angekündigten sozialpolitischen Gesetzentwürfe über Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung und das Arbeitskammergesetz zugegangen. Beide Gesetzentwürfe entsprechen häufig gedrückten Wünschen weiterer Volks-

freie und sind gelegentlich der Antinomie der „Vermögensverteilung“ im Reichstage von der Regierung in Aussicht gestellt worden.

Die Aufhebung des § 153

wird kurz begründet. In der Begründung heißt es u. a.: Der § 153 ist dauernd Gegenstand von Angriffen aus entgegengesetzten Lagern gewesen; nach der Meinung der einen sollte er die Koalitionsfreiheit ungebührlich einschränken, nach der Ansicht der anderen sollte der Schutz durchaus ungenügend sein, den er gegen einen Mißbrauch der Koalitionsfreiheit, insbesondere gegen Koalitionszwang, bietet. Im Laufe der Zeit haben sich die Verhältnisse mehr und mehr dahin entwickelt, daß der § 153 der Gewerbeordnung in seiner Anwendbarkeit beschränkt ist und zum großen Teil Fälle trifft, in denen eine Bestrafung nach dem allgemeinen Rechtsbegriff nicht mehr einem Bedürfnis entspricht. Der § 153 trifft, wenn er sich auch in der Form gleichmäßig gegen Arbeitgeber wie gegen Arbeiter richtet, tatsächlich fast ausschließlich die Arbeiter, da den Arbeitgebern andere Zwangsmittel zur Verfügung stehen, um widerstrebende Berufsgenossen zur Gefolgschaft zu bestimmen, so daß sie im allgemeinen keinen Anlaß haben, von einem der durch § 153 der Gewerbeordnung verbotenen Mittel Gebrauch zu machen. Die Anwendung des § 153 wirkt aber um so mehr verhängnisvoll, weil die Arbeiter nur bei ihren Kämpfen um eine bessere Lebenshaltung oder bei ihrem Wirken zur Stärkung der Organisation, der sie angehören und die zu fördern sie sich verpflichtet halten, in die Lage kommen, gegen die darin ausgesprochenen Verbote zu verstoßen.

Durch die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung würde die Ungleichheit beseitigt werden, die darin liegt, daß diese Strafbestimmung nicht für alle Gruppen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gilt, und es würde erreicht werden, daß alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer hinsichtlich der bei der Ausübung des Koalitionsrechts vorfindenden Ausbreitungen nur dem Strafgesetze unterstellt sind, dem sämtliche Staatsbürger unterliegen.

Der Entwurf des Arbeitskammergesetzes

umfaßt 53 Paragraphen; deren erster grundlegender lautet:

Für die Arbeitgeber und die Arbeiter eines Gewerbezweiges oder mehrerer verwandter Gewerbezweige sind, soweit nach dem Stande der gewerblichen Entwicklung ein Bedürfnis besteht, auf sachlicher Grundlage Arbeitskammern zu errichten. Die Arbeitskammern sind rechtsfähig.

Zweck der Arbeitskammern ist die Pflege des wirtschaftlichen Friedens und die Schaffung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und -nehmer. Demgemäß sollen sie bei Tarifverträgen, Arbeitsnachweisen u. dergl. mitwirken. Die Mitglieder der Arbeitskammern müssen zur Hälfte aus Arbeitgebern und zur Hälfte aus Arbeitnehmern bestehen. Arbeiterausschüsse bei den Betriebsanstalten des Reiches und der Bundesstaaten können zu Arbeitskammern erklärt werden. Endlich stimmt der Entwurf grundsätzlich der vielumstrittenen Wählbarkeit der Arbeitersekretäre zu.

Ohne Zweifel werden diese beiden Gesetzentwürfe, wenn sie halten, was die Regierung von ihnen erhofft, sehr viel gutes für den sozialen Frieden wirken, zugleich aber dazu beitragen, die wirtschaftliche Kraft des Volksganges zu sammeln und zu fördern und für das Allgemeinwohl immer stärker nutzbar zu machen.

Vom Tage.

„Eigentum ist Diebstahl“ verkündete einst der französische Sozialist Proudhon. „Diebstahl ist Eigentum“ überlegte das Herr Buonamico, seines Zeichens Abteilungschef im italienischen Munitionsmuseum, ins Italienische, ging hin, stahl ein paar hundert Millionen, legte sie in Rom in Grundbesitz an, gab seiner Tochter 800 000 Lire Mitgift und ließ sich dann in dem erhabenden Bewußtsein, für seine Familie als guter Hausvater ausreichend gesorgt zu haben, einsperren. Er hat offenbar Alphonse Georges Wort von den „Albernen Kugeln“, die man brauche, um den Krieg zu einem gedeihlichen Ende zu führen, etwas schief ausgelegt. Und da gerade vom Stehlen die Rede ist — in Rußland fehlen auch etliche Milliarden, die sich auf dem Umweg über die Sowjets verfrachten lassen sollen. Rußland ist etwas plötzlich aus dem Vielverbanne ausgeschleudert — worden, aber was das Stehlen betrifft, fühlt es sich offenbar durchaus noch als „Verhändler“.

Man muß das Unvermeidliche mit Würde tragen, und so werden wir uns darein zu finden haben, daß jetzt auch

Guatemala mit der Kriegserklärung droht, mala, das schon vor einem Jahre alle Beziehungen abgebrochen hat. Wie und wann und wo das furchtbare mitter sich entladen wird, steht noch dahin, und man einwilligen nichts anderes tun, als der Dinge, die da sollen, angstbeißend zu harren. Werden die neuen Verträge des großen Entente, gleich dem rabiaten Diktator der Verbandsfront Truppenentfendungen und immer Truppenentfendungen bis in die unglaublichen Millionen versprochen, oder werden sie uns über Neutralität, Wilsonschem Rezept mit Drohnoten überschütten, oder werden sie uns nur kläffend und beläuernd Dumme, Barbaren schimpfen und uns unsere Sünden gegen die sie unter und von Kultur verstehen, vorhalten? Es schmerzt bedanken, als ob das letztere das Wahrscheinliche wäre!

Es bleibt dabei: wir sind Barbaren! Die Franzosen, die Engländer schießen Laon, Montdidier, Et. Quentin, Reims — Städte, die immerhin ein wenig wichtig waren — „in Klump“, wie man das in Berlin „Das gehört sich so“, sagen die Scharfschützen. „Der Krieg.“ Wir beschließen zur Vergeltung die alte Reimsstadt Reims: das ist bunnisch und wir sind alle Franzosen, französische und englische Flieger töten am Himmel in Karlsruhe an hundert harmlos spielende Kinder, ganz in der Ordnung“, sagen die Bombenwerfer. „Ist Krieg.“ Ein deutsches Ferngeschütz trifft durch glücklichen Zufall am Karfreitag eine Pariser Forder unter den Vatern einige Opfer: wir sind Votokuben, Auswurf der Menschheit. Also was machen? Abriegen sollte bald wieder der alljährliche febrile Entrüstungsturm wegen der Reims- und Karfreitag sein. Wenn er nicht gar schon überfällig!

Eine Überheldeniat der Great

Sehn deutsche Fischerboote „besiegt“

Der Londoner „Daily Chronicle“ berichtet, daß englische Fischerboote im Kattegatt deutsche „minenauslegende Trawler“ getroffen hätten. Es handelte sich tatsächlich um ein deutsches Fischerfahrzeug. Zu dem Bericht wird von unterrichteter Seite geschrieben:

Englands große „unüberwindliche“ Flotte hat einmal einen großen Sieg über die deutschen Flotten erlitten. Ein wunderbares neues Heldenspiel ereignete sich, Humber und Mersey: Götter ihr Werk. „Great Fleet“ ist ausgefahren und hat zehn deutsche Boote erbeutet! Hoch die Kapiten zur See! 15. April meldete nämlich die Admiralität: „Im Kattegatt wurden zehn deutsche Patrouillenschiffe durch Gefechtskräfte und die Beschädigung gefangen genommen, das nicht ein bemerkenswerter Erfolg der an der Spitze früherer Zeiten reichen englischen Flotte. Das liberale Blatt „Daily Chronicle“ ist darüber begeistert, daß es schreibt: „Die Nordsee wird unheimlich von Abteilungen englischer Torpedobootzerstörer. Die letzte Affäre im Kattegatt, wo zehn deutsche auslegende Fischerboote von englischen Torpedobootzerstörern versenkt wurden, muß als eine ruhmvollste Tätigkeit der englischen Flotte betrachtet werden.“

Wie hat sich nun diese „neue englische Flotte zur See“ in Wirklichkeit abgespielt? Sehen wir: Fischerboote lagen friedlich ihrem Gewerbe im Kattegatt nach, um für die Heimat wertvolle Fische zu fangen, ohne Bewaffnung gingen sie in die Schäftigung nach, um für die Heimat wertvolle Fische aus dem Meer herauszuholen. Plötzlich kamen englische moderne Torpedobootzerstörer und schloßen Fischerboote in den Grund. Eine Heldentat gleichen, zehn Schiffschiffe niederknallen, von dort der allergeringste Widerstand, nicht einmal einen Gemeindeführer, geleistet werden konnte. Die Schiffe durchaus friedliche Fahrzeuge waren, was von dem Direktor im dänischen Marineministerium

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

28)

Nachdruck verboten.

An dem Schrank stand der Schlüssel, dem ein mächtiges Schlüsselband anhing. Margarete öffnete die nur angelehnte Tür weiter und sah, daß Tante Sophie verschiedenes Gerät auf das obere Regal gestellt hatte, um es während der Neuherichtung der Zimmer in Sicherheit zu wissen. An den Haken aber hingen die kostbaren Brotschleppen der Urgroßmutter noch in Reih und Glied, wie sie es vor Jahren oft gesehen.

Tief in der dunkelsten Ecke schimmerte auch ein Streifen der smaragdgrünen Schleppe, in der sich die schöne Frau Dore hatte malen lassen. Margarete zog das kostliche Fundstück ans Tageslicht.

Es war ein enges, schmales Nieder, an das das junge Herz der Frau Frau Dore einst geklopft hatte. Margarete meinte, es müsse auch ihr selbst passen; — und da hatte plötzlich „der Rindskopf der lustigen Gretel“ die Oberhand. Ganz nahe an der Wand lehnte auch ein hoher Fleckerspiegel. Sie löste das lange Krageband vom Halse und band sich die Bodenschleife hoch über der Stirn zum Toupet. Die sternförmige Brosche, und die dazugehörigen Ohrringe und Manschettenknöpfe von böhmischen Granaten mußten die Rubinensterne vertreiben, und für einen ersten flüchtigen Blick taugten sie auch hinlänglich.

Es war doch wunderbar, daß die Natur noch einmal an Größe und schmächtigem Wuchs genau dieselbe Gestalt geschaffen hatte, wie sie vor fast einem Jahrhundert durch das Lamprechtshaus gewandelt war. Das Nieder schmiegte sich glatt und faltenlos an den Leib des jungen Mädchens, und das silberne Tablier des Modes berührte gerade ihre Hüften.

Sie erschau vor sich selber, als sie die letzte Spange des Brustlages festgenietet hatte und noch einmal vor den Spiegel trat. Nun, die frevelhafte Maskerade sollte esah ein Ende haben; in wenigen Minuten hing das Kleid unverändert wieder im Schrank, freilich nicht, ohne daß Tante Sophie die moderne Wnstrau gesehen hatte.

Mit unwillkürlich verlangsamten Schritten und Bewegungen trat sie aus dem Gange. Die Schleppe suchte mit einem förmlichen Getöse über die rauhen Dielen — in diesem panzerartig klirrenden Staatsgewande wäre der schönen Dore das lautlose Hinhinreichlich nicht möglich gewesen.

Der Hausknecht kam eben aus dem großen Salon und schritt durch den Flur zum Ausgang. Bei dem herankommenden Geräusch wandte er argwöhnisch den Kopf zurück und schoß gleich darauf entsetzt mit einem grotesken Sprung zur Tür hinaus, die er rasch hinter sich zuschlug.

Margarete lachte über die Wirkung und trat über die Schwelle des großen Salons; aber sie wich betreten zurück, denn die Tante war nicht allein, Onkel Herbert stand neben ihr am Fenster.

Gestern nachmittag um dieselbe Zeit nun wäre es ihr sehr gleichgültig gewesen, ob der Onkel dort gelanden oder nicht. Er hatte ja nie zu denen dazugehört, an die sie besonders gern oder gar mit Heimweh gedacht, und auch das erste Wiederbegegnen bei ihrer Heimkehr hatte ihr keinerlei Interesse für ihn gereicht. Seit gestern abend jedoch, da sie einige Stunden droben bei den Großeltern mit ihr zusammen gewesen war, hatte sie ihm gegenüber das seltsame Gefühl eines moralischen Unbehagens.

Nicht, daß sie sich durch die enthusiastische Verehrung der Großmama für den wohlgerateten Herrn Sohn, oder den unerkennbaren Respekt, den ihr Vater dem jungen Schwager entgegenbrachte, hätte beeinflussen lassen — sie wußte ja, daß jene beiden leider nur dem Glanz huldigten, das sich an seine Füße zu hängen schien, und ein n. Ausere wählen in ihm sahen, weil Hochgefühle mit ihm wie mit ihresgleichen verkehrten — das befiel sie nicht; nur der Großpapa, der sonst so gerade, unbefleckte Charakter hatte sie ängstlich gemacht. Es war doch kaum zu glauben, daß er völlig blind sei gegen die Art und Weise, wie sein Sohn Karriere machte, daß er nicht wisse, welche Mächte ihn mühelos über Staffeln hinweghoben, die andere erst nach jahrelanger Ausübung aller eigenen Kraft zu erringen vermochten.

Und doch hatten dem alten Manne gestern inniges Wohlgefallen und väterlicher Stolz fröhlich und frei aus den Augen gestrahlt. Er hatte wiederholt gegen

das moderne Strebertum geertzt, das nie

hinterher der Mittel frage, um emporzukommen. Fühlte er in verbundener Vaterliebe das im eigenen Fleische nicht, oder verstand es das Landrat, ihm Sand in die Augen zu streuen? So gemütsruhig dabei gefessen, als sei diese schung ganz in der Ordnung. Wenn er aber dann hatte es stets „Sand und Fuß gehabt“, so Sophie sich auszudrücken pflegte.

Uebrigens mochte doch der wahre Kern der rakter's sein, wie er wollte, das socht sie nicht an; es verdros sie nur, daß er sich im Urteil beiden Kinder seiner verstorbenen Schwester geblieben war — der exemplarisch fleißig hold von ehedem schien für ihn nichts von Tugenden eingebüßt zu haben, während er der „Wilden Hummel“ auch heute noch nicht zutranke.

Und hatte er nicht recht? Reinhold seinem Berufe auf; er war der kühle Verstand — und in ihrem Kopfe spukten heute noch nachtscherze, wie Figuren zeigte. Die Glatzger im Gesicht, versuchte sie, sich ungeheuer zuziehen. Die beiden dort wendeten ihr den zu; sie schienen auf dem Fenstersims liegende Hände zu betrachten, und das Rasseln der zugeschlagenen Tür mochte für ihr Ohr das der Schleppe überdönt haben. Nun aber war der so still, daß die erste Rückwärtsbewegung des Mädchens die am Fenster Stehenden sam machte. Tante Sophie wandte sich um einen Moment sprachlos; dann aber schloß Hände zusammen und lachte laut auf.

„Beinahe wäre es dir geglikt, Gretel!“, „gell, ein Hauptspäß wäre es gewesen, wenn alte Tante auch einmal geglaubt hätte?“, „war's nichts; aber es hat mir doch einen Spaß gemacht.“ Sie brückte unwillkürlich Rechte auf die Brust. „Passe dich nur nicht willens vor Würde nicht scheit!“. „Rein, wie der armen Dore ähnlich bist in der Tracht, doch kein Tröpschen Blut von ihr in der Haut! Hast ja auch sonst ein ganz anderes Gesicht als schmalen Näschen und den Gräbchen in den

Fortsetzung

Westblatt für den 26. April.
Monduntergang 5^h 11^m Mondaufgang 5^h 2^m
Monduntergang 8^h 11^m Mondaufgang 8^h 2^m
Dichter Arno Holz geb. — 1910 Norwegischer Dichter
Hedraun gest. — 1914 Geolog Eduard Such gest.
Johnse, belätigt, indem er sagte: Die ver-
deutschen Schiffe waren nach allen vorliegenden
gewöhnliche Fischdampfer.
Deutschland ist nicht England und legt den
neutralen Staaten keine Minen vor die Küsten.
englische Marine muß aber wohl derartige Kämpfe
Windmühlen bittet nötig haben, um das sinkende
aufzuerhalten, selbst wenn dieses mit erlogenen
geschehen muß. Englands Marine überfällt
Fischdampfer und meldet dann große kriegerische
Das ist Aktion, die Königin des Meeres.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

dem Schlachtfeld an der Vys scheiterte ein
Gegenangriff der Franzosen gegen die Höhe von
Bois unter schweren Verlusten. Örtliche Kämpfe
südlich von Bethune, bei Festubert und zu beiden
der Scarpe. Südlich von der Somme griffen
Engländer und Franzosen an. In hartem Kampf
unser Infanterie den Weg durch die Maschinen-
gewehre des Feindes. Panzerwagen haben sie hier-
unterstützt. Wir nahmen den vielumkämpften
Gangard.
dem Westufer der Aisne trugen wir unsere Linien
höhen nordwestlich von Estel vor. Den ganzen
führte der Feind mit seinen auf dem Kampf-
bereitgestellten und von rückwärts herangeeilten
Einheiten heftige Gegenangriffe. Sie brachen blutig
ab. Erbitterte Kämpfe dauerten in dem gewon-
nenen Gelände die Nacht hindurch an. Mehr als 2000
blieben in unserer Hand, 4 Geschütze und zahl-
reiche Maschinengewehre wurden erbeutet.
den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalkuartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.
WTB Berlin, 25. April. (Amtlich.)
Armee des Generals Sigt v. Armin steht im
um den Remel.

Kriegspost.
24. April. Auf dem rechten Flügel des Somme-
schlaches bereiten sich — nach Pariser Meldungen — neue
Unternehmungen und Kämpfe vor.
24. April. Nach dem Pariser „Matin“ werden
und Epinal von schwerer deutscher Artillerie beschossen.
24. April. Nach Pariser Berichten ist anzunehmen,
Verhandlungen mit Deutschland über den Austausch
Kriegsgefangenen zu einem guten Ende kommen.

Washington, 24. April. Das Schiffsamt hat 450 000
norwegischen Schiffsraum gechartert, um
Schiffsraum für Fahrten ins gefährdete Gebiet frei-
kommen.

Schlusssdienst.

Bl. und Korrespondenz-Meldungen.
Vor Englands Küsten 22000 Tonnen versenkt.
24. April. Amtlich wird gemeldet: Neue U-Boote,
die im Kriegsgebiet um England: 22000 Br.-Reg.-To.
versenkten Schiffe befanden sich ein wertvoller
Br.-Reg.-To.-Dampfer, der im Armel-Kanal aus-
gefahrenen Geleitzügen herausgeschossen wurde, und
versenkte Dampfer von je 5000 Br.-Reg.-To.

Das Verleihen des Kaisers.
24. April. Der Kaiser hat der Witwe des bul-
garischen Generals Nizow in einem herrlichen Telegramm
seinen Glückwunsch ausgesprochen. Der Reichskanzler, der Staats-
minister und der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes
sowie ihre Teilnahme sofort nach Bekanntwerden
des Nachrichten telegraphisch zum Ausdruck.

Pour le mérite.
24. April. Der Kaiser hat dem Oberleutnant
des Eisenbahns zum Orden pour le mérite, dem Ober-
Leutnant und den Majoren v. Kriegshelm, v. Drigalski
den Orden pour le mérite verliehen.

Kein deutsches Ultimatum an Holland.
24. April. Die Blätter melden halbamtlich:
waren in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte
ein angebliches Ultimatum Deutschlands an die
holländische Regierung im Umlauf, wonach Deutschland
haben soll, unsere Häfen zu besetzen, wenn wir
unseren deutschen Forderungen nachkommen würden.
überwiegend der Stelle weiß man nichts von einem der-
artigen Ultimatum.

Slowenische Deutschenhebe.
24. April. Der deutsche Konsul in Triest hat sich
politische Verwaltung mit einer Beschwerde gegen die
slowenische Deutschenhebe gewendet. Dem Ersuchen
wurde stattgegeben und den unterliegenden Be-
sitzern entsprechende Beweise erteilt.

Mitrittsgefahr des Fürsten Windisch-Grach.
24. April. Der Präsident des Herrenhauses,
Fürst zu Windisch-Grach, richtete an den Minister-
präsidenten das Ersuchen, seine Enthebung von diesem
Posten zu erwirken.

Grund des Mitritts wird die zwiespältige Auf-
fassung betrachtet, die sich in der Angelegenheit der Abhaltung
Herrnhäuser-Sitzungen in dieser Woche ergeben hat.

Die Westfront-Italiener.
24. April. Wie die „Idea Nazionale“ betont,
ist es nicht bei den nach der Westfront entsandten italie-
nischen Truppen nicht um eine wirkliche Unterstützung der
Franzosen und Engländer, sondern nur um sog. „Repräsen-
tationen“, die die Einheitlichkeit des Verbandes dazun-

Englisch-französischer Gegenstand.

Büch, 24. April. Der „Bücher Anzeiger“ meldet ein
bemerkenswertes Anwachsen des englisch-französischen
Gegenstandes zwischen Armentières und Montdidier, sowie
zwischen Bethune und Hazebrouck. Von einer eigentlichen
Gegenoffensive Hochs könne aber bisher keine Rede sein.

Frankreich als Helfer.

Basel, 24. April. Die Franzosen haben im Laufe der
letzten acht Tage weitere Frontabschnitte von rund hundert
Kilometer Länge übernommen. Es blieb ja schon vor Jahren,
daß die Engländer bis zum letzten — Franzosen kämpfen
wollten.

Die Griechen im Kampf.

Sofia, 24. April. Hier wird darauf hingewiesen, daß die
Bulgaren an der macedonischen Front nicht nur den bis-
herigen Verbändstruppen, sondern auch griechischen Truppen
gegenüberstehen.

England und Irland.

Rotterdam, 24. April. „Daily Chronicle“ meldet aus
Dublin: An den Versammlungen am Sonntag nahmen über
100 000 Iren teil. Viele Bewohner vom Lande waren mellen-
weit herbeigekommen. Der Verlauf eines Demonstrations-
umzuges wurde in seinen Anfängen unterdrückt. General
French leitete persönlich die militärischen Sicherheitsmaßnahmen
in Irland.

Die Leiden Italiens.

Lugano, 24. April. Wie der italienische Lebensmittel-
verlängerer Crespi in der Kammer mitteilte, sind die Vorräte
an Getreide völlig aufgebraucht, und die Lösung des Problems
des Anschlusses an die nächste Ernte hängt von der Möglichkeit
ab, für genügende Einfuhr zu sorgen. Der Kohlenmangel
macht sich bereits derart fühlbar, daß die Gefahr eines völligen
Stillstandes des Betriebes der Eisenbahnen und Fabriken in
greifbare Nähe gerückt ist.

Guatemala gibt Erklärungen.

Saag, 24. April. Neuer meldet aus Washington: Der
Entschluß Guatemalas, sich in die Reihe der Alliierten zu
stellen, ist die Folge eines Notenaustausches zwischen der Ge-
sellschaft und Lausung nach dem Abbruch der diplomatischen
Beziehungen Guatemalas zu Deutschland. Infolgedessen
befindet sich Guatemala heute im Kriegszustand mit Deutsch-
land und seinen Verbündeten an der Seite der Vereinigten
Staaten.

Amerikanische Lebensmittel für die Belgier.

Amsterdam, 24. April. Nach einer Washingtoner Meldung
wird Amerika die Verschiffung von Lebensmitteln für die
Zivilbevölkerung in den alliierten Ländern für zehn Tage ein-
stellen, um drei Millionen Bushels Getreide für die Belgier
zu verfrachten. Ein Teil dieses Getreides wird für das von
den Deutschen besetzte Gebiet von Nordfrankreich verwendet
werden.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 25. April.

o Versorgungsgeldern für Angehörige verminderter
Kriegsteilnehmer. An Stelle der bisher gezahlten Bei-
hilfen werden in Zukunft nach einer Verordnung des
preussischen Ministers des Innern Versorgungsgeldern
oder Vorschüsse auf diese an die Angehörigen gewährt.
Die Vorschüsse sind in der Regel in voller Höhe der Ver-
sorgungsgeldern anzusetzen. Wie der Minister be-
merkt, unterliegt es keinem Bedenken, diese Vorschüsse als
Hinterbliebenenbezüge anzusehen. Demgemäß ist die Zahlung
der Familienunterstützung vom Zeitpunkt der Bewilligung
der Vorschüsse ab oder nach Ablauf der vom Beginn der
Vorschusszahlung ab rechnenden drei Monate, einzustellen.
Werden die Hinterbliebenenbezüge später nach Freistellung
des Todesfalls des Vermitteln für eine vor der Zahlungs-
machung der Vorschüsse liegende Zeit bewilligt, so wird
dann auch die Familienunterstützung anderweit zu regeln
sein. Sollten in einzelnen Fällen aber die Vorschüsse nicht
ausreichend sein, um die Bedürftigkeit zu beheben, so
werden die Gemeinden die Angehörigen der Vermitteln
im Wege der Kriegswohlfahrtspflege zu unterstützen
haben. — Den Familien der ohne Rente aus dem Heeres-
dienst entlassenen Mannschaften wird im Falle der Be-
dürftigkeit, abgesehen von der Gewährung der Halbmonats-
rente der Familienunterstützung als außerordentliche Unter-
stützung ebenfalls im Wege der Kriegswohlfahrtspflege zu
helfen sein. Mit den Entlassenen sind dahingehende Ab-
machungen zu treffen, daß die aus Kriegswohlfahrtsmitteln
gemachten Zuwendungen als Vorschüsse auf etwaige spätere
Militärrenten angerechnet sind.

o Zahl vünftlich die Versicherungsprämie! Nach § 2
des Gesetzes über den Versicherungsvertrag ist der Versicherer
von der Pflicht zur Erfüllung des Vertrages befreit, wenn er
bei Bezug der Prämienzahlung den Versicherten unter
Stellung einer Frist gemahnt, mit dem Zusatz, daß er nach
Ablauf der Frist nicht mehr an den Vertrag gebunden sei. —
Diese Bestimmung wurde in einer kürzlichen Entscheidung des
Reichsgerichts zum Nachteil der Witwe eines Kaufmannes
angewandt, der sein Leben bei einer Gesellschaft in Halle ver-
sichert hatte und mit einem geringfügigen Betrage (Verzugszinsen)
im Rückstande geblieben war. Die Gesellschaft hatte ihn zwei
Monate nach Fälligkeit zur Zahlung einer rückständigen
Prämie ermahnt und bemerkt, daß sich der Betrag vom
17. April 1915 ab um 8 Pf. Verzugszinsen für jeden Tag er-
höhe. Am 23. August 1915 wurde die rückständige Prämie
von einem Verwandten des Versicherten gezahlt, ohne jedoch
die Verzugszinsen von 8 Pf. für den Tag, insgesamt 28 Pf.,
zu begleichen. An demselben Tage starb der Kaufmann.
Die Gesellschaft sandte die Prämie zurück und weigerte sich,
die Versicherungssumme zu zahlen. Das Reichsgericht wies
als Revisionsinstanz die Klage der Witwe ab, da beim Ab-
leben ihres Mannes dessen Zahlungspflicht gegen die Ver-
sicherungsgesellschaft nicht völlig erfüllt gewesen sei.
So hat der Versicherte, bzw. dessen Nachkommen, wegen
des geringfügigen Betrages von 28 Pf. die Summe von
10 000 M. eingebüßt, während der Versicherer ein glänzendes
Geschäft gemacht hat. Der Fall ist lehrreich und mahnt
dringend, jede berechnete Forderung einer Versicherungs-
gesellschaft auf das gewissenhafteste zu erfüllen.

o Es gibt völlig wasserdichte Sohlen, wenn auch das
Beder knapp geworden ist. Die deutsche Technik vermochte
einer Sohle so rechtzeitig vorzubeugen, daß niemand
mehr befürchten braucht, nasse oder kalte Füße zu be-
kommen. Gerade was Warm- und Trockhaltung der
Füße anbetrifft, geben einige Ersatzsohlenarten besonders
die Holzsohlen, dem Beder nichts nach, übertreffen es
sogar. Da es aber keinen Lederersatz gibt, der alle an-
genehmen Eigenschaften des Leders in sich vereinigt,
sind Ersatzsohlen für bestimmte Berufe, das platte Land,
die Großstadt, steinigen Boden und persönliche Eigen-
heiten in den Verkehr gebracht worden. Darüber unter-

richtet ausgezeichnet die gegenwärtig in Koblenz statt-
findende Wanderausstellung der Ersatzsohlen-Gesellschaft,
der vom Reichswirtschaftsamt zur Sohlenbeschaffung und
Sohlenprüfung bestellten Kriegsbehörde. Der Besuch
dieser bemerkenswerten Veranstaltung ist gerade deshalb
besonders nützlich, weil jermann dort seinen persön-
lichen Bedürfnissen oder seinen Berufszwecken die am
meisten entsprechende Sohlenart auswählen kann.

(Kommunallandtag.) Das Verzeichnis der Vorlagen
für den 52. Kommunallandtag w. ist bis j. h. 33 Nummern
auf, darunter folgende von größerem Interesse: Antrag
des Landesausschusses, betr. die den Mitgliedern des
Kommunallandtags, des Landesausschusses und der Be-
zirkskommissionen sowie den Beamten des Bezirksverbands
zu gewährenden Tagegelde, und einen Vertrag, betr.
Uebnahme der Fürsorge für die infolge des Krieges
aus den feindlichen Ländern und den deutschen Kolonien
zurückgekehrt und noch zurückkehrenden deutschen Staats-
angehörigen; Vertrag, betr. Verwendung der aus den
Obstverkäufen der Wegverwaltung erzielten Ein-
nahmen; Vertrag, betr. ein Angebot des Generalunter-
nehmers Philipp Balke zu Berlin-Schöneberg, betr. die
Kleinbahn Selters-Hachenburg; Antrag, betr. Vergütung
der Schadenersatzungen aus der Nass. Brandversicherungs-
anstalt, deren Auszahlung durch den Krieg verzögert
wird; Vorlage, betr. den Ausbau der Nass. Lebensver-
sicherungsanstalt zu einer Nassauischen öffentlichen
Versicherungsanstalt; Vertrag, betr. Kriegsbeschädigten-
fürsorge; Vertrag betr. die Nassauische Siedelungsge-
sellschaft; Vorlage, betr. die Beteiligung des Bezirksverbands
an der ostmärkischen Kolonisation; Vorlage, betr. die
gemeinnützige Möbelverforgungsgesellschaft für den Re-
gierungsbezirk Wiesbaden; Antrag der Direktion der
Nassauischen Landesbank auf Abänderung des § 2 Abs. 1
der Verwaltungsbestimmungen für die Nass. Landesbank
und Nass. Sparkasse vom 23. April 1903.

Nass. 24. April. Die Bezirksstelle für Gemüse
und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat bei
dem Königl. preussischen Landesamt für Gemüse und
Obst den Antrag gestellt, die Apfelweinpreise bei der
Abgabe an Verbraucher durch Gastwirte, die Selbsther-
steller des Apfelweins sind, auf 1 M. je Liter herab-
zusetzen. Es wird damit einem berechtigten Wunsch der
Verbraucher entsprochen und auch die Erzeuger werden
bei diesem Preis ihr gutes Auskommen finden.

Die Wegebauverwaltung des Bezirksverbands hat
bei der außerordentlichen Menge und den hohen Verkaufs-
preisen des Obstes im vorigen Jahr einen Ertrag von
mehr als 67 000 M. gehabt, d. h. 143 000 M. mehr
als dafür im Rechnungs-Voranschlag vorgesehen war.

Frankfurt a. M., 23. April. Die Erweiterungsbauten
am Hauptpersonnenbahnhof gehen ihrer Vollenbung ent-
gegen. Die nördliche neue Halle ist nun vollständig mit
Glas abgedeckt und das Gerüst wird in den nächsten
Tagen entfernt. Auch die südliche Halle ist nahezu fertig,
so daß nur noch die Erhöhung der beiden Mittelbahn-
steige und die endgültige Fertigstellung der neuen nörd-
lichen und südlichen Portale übrig bleibt. Dann sind
die Erweiterungsbauten nach über dreijähriger Bauzeit
vollendet. — Die Stadtwartung stellt augenblicklich
den Flosshafen im Osten der Stadt bedeutend erweitern,
um im eigentlichen Osthafen für die Frachtschiffe Raum
zu schaffen, die eben längere Zeit bis zum Löschen warten
müssen, da der Güterverkehr auf dem Rheine augenblick-
lich ein außerordentlich starker ist.

Nah und Fern.

o Die Fremdenverpflegung in Mecklenburg ge-
fährdet. Das Offenhalten der mecklenburgischen Ostee-
bäder ist neuerdings gefährdet. Der Beirat der mecklen-
burgischen Landesbehörde für Volksernährung hat sich jetzt
wieder mit der Versorgungsmöglichkeit von etwa 100 000
Fremden beschäftigt. Der Beirat vertritt den Standpunkt,
die Ernährung der Badegäste dem Kriegsernährungsamt
zu überlassen oder aber eine Schließung der mecklen-
burgischen Osteebäder, mindestens aber eine erhebliche Be-
schränkung des Bäderverkehrs herbeizuführen.

o Verhaftung des Grafen Mielzynski. Graf Ignaz
Mielzynski-Wrono, der vor einigen Monaten wegen Preis-
wuchers und Lebensmittelschleichungen verurteilt wurde, ist
jetzt, wie aus Posen berichtet wird, zur Verbüßung des
Restes der über ihn verhängten Gefängnisstrafe verhaftet
und dem Gefängnis zugeführt worden.

o Zugzusammenstoß. Zwischen Adeln und Leberkuser
stießen zwei Kleinbahnwagen zusammen, so daß sie teil-
weise ineinandergeschoben wurden. Viele Personen wurden
verletzt, mehrere mußten mit schweren Verletzungen in
Krankenhäuser nach Adeln-Mühlheim gebracht werden.

o Werner Schuch gestorben. Der bekannte Geschichts-
maler Professor Werner Schuch ist im 75. Jahre seines
Lebens in Berlin gestorben. Seine Stoffe nahm er vor-
nehmlich aus der preussischen Geschichte; er gehörte in den
Kreis Anton v. Werners.

o über die Eigentumsverhältnisse an der russischen
Votschaft in Berlin wurden leßthin, anlässlich der Er-
nennung Joffes zum russischen Botschafter, Angaben gemacht,
die nicht den Tatsachen entsprechen. Das Votschaftsgebäude
gehört nicht dem abgelehnten Jaren, sondern der jeweiligen
russischen Regierung, die also das volle Verfügungsrecht
darüber hat.

o Professor Dr. Sauerbruch für Deutschland ge-
wonnen. Der Chirurg Professor Dr. Sauerbruch, der
bekannte Erfinder der willkürlich bewegbaren künstlichen
Hand, hat eine ihm angebotene Professur in München an-
genommen und wird im Herbst Büch, wo er gegen-
wärtig leßt, verlassen.

o Austausch des Sanitätspersonals. Nach den Be-
stimmungen des Genfer Abkommens sollen die krieg-
führenden Mächte das in Gefangenschaft geratene Sanitäts-
personal gegenseitig austauschen. Der Austausch erfolgt
auf Grund von Listen, die der Deutschaat aufzustellen

hat. Behufs Beschleunigung des Austausches ist es notwendig, daß die mit Aufstellung dieser Listen beauftragte Sanitätspersonalabteilung des Kriegsministeriums möglichst frühzeitig Namen, Dienstgrad und Truppenteil der in Gefangenschaft geratenen Sanitätspersonen und das Gefangenenlager, in dem sie sich befinden, erfährt. Dieses ist am besten erreichbar, wenn die Angehörigen der in Gefangenschaft geratenen Sanitätspersonen sofort nach Empfang der ersten Nachricht aus der Gefangenschaft der Sanitätspersonalabteilung des Kriegsministeriums entsprechende Mitteilung machen.

• Für die Einrichtung einer ukrainischen Münze in Kiew wurden in Leipzig sämtliche zur Münzprägung erforderlichen Werkzeuge erworben. Gegen Ende April soll die Lieferung beendet sein. Demnächst beabsichtigt man, wie aus Kiew gemeldet wird, die Ausgabe ukrainischer Münzen im Gesamtwert von 7 Millionen Mark.

• Erdbeben. Laut Havas fand in Ostarkona und in Utah ein Erdbeben statt. Die Inseln Homet und San Jacinto wurden völlig vernichtet und alle Gebäude zerstört. Das Erdbeben, das 20 Sekunden dauerte, wurde in ganz Kalifornien verspürt und ries große Panik hervor.

Der zweite Simplon-Tunnel, der schon im ursprünglichen Plan vorgesehen war, ist nunmehr, wie aus Bern gemeldet wird, zu 86,6 % seiner Gesamtstrecke auf

17,16 Kilometer durchgebrochen; 16,9 Kilometer des Tunnels, der sich parallel zu dem bestehenden hinzieht, sind auch schon völlig ausgemauert. Mit der Vervollendung des Tunnels, die für das Jahr 1919 zu erwarten ist, wird der bisher eingleisige Verkehr durch den Simplon in einen doppelgleisigen umgewandelt werden. Der erste Simplon-Tunnel, der eine Länge von 19,8 Kilometer hat, wurde am 22. Februar 1898 in Angriff genommen und war am 24. Februar 1906 vollendet.

Die Not der Pferde ist in diesen Zeiten besonders hart. Sie läßt sich dahin zusammenfassen: färgliche Ernährung, vermehrte schwere Arbeit, Hautkrankheiten, grausame Behandlung durch unerfahrene, ungelehrte Kutsher. Zu allem tritt noch hinzu, daß jetzt Diebereien an der ohnehin so knappen Fütteration an der Tagesordnung sind. Ungetreue Kutsher entwenden dieses jetzt so kostbare Körnerfutter, füllen sich heimlich ihre Taschen oder Beutel damit, um es in schwinhaftem Nebenhandel an Kleintierbesitzer und betrügerische Zwischenhändler weiter zu verkaufen. Die armen abgetriebenen Gänse müssen sich mit Surrogatstoffen und Häcksel begnügen. Pferdebesitzer, Polizeiorgane und Straßenpassanten sollten ein wachsames Auge auf diese neueste „Kriegsindustrie“ richten.

Die Frau mit den zwei Männern. Der Krieg hat einer Bürgerfrau in der Mark zwei lebende Ehemänner beschert. Kurz nach Ausbruch des Krieges wurde der

Landwehrmann B. aus der Kolonie Brügge, Kreis der gegen die Russen kocht, als vermählt gemeldet. Bis Ende des Jahres 1916 keine Nachricht von seiner Frau anlangte, so mußte angenommen werden, der Ehemann gefallen sei. Infolgedessen ging sie eine zweite Ehe mit dem dortigen Besitzer B. ein. Tage jedoch erhielt die Frau von ihrem ersten einen zärtlichen Brief, in welchem er ihr mitteilte, von den Russen in Sibirien interniert gewesen sei ihm gelungen, infolge der russischen Wirren nach Land durchzuschleichen und sich dort bei dem deutschen Kommando zu melden. Nun hat Frau B. Ehemänner, die sie amtlich und gesetzlich durch das Land erworben hat.

Aus dem Gerichtssaal.

3 Jugendliche Mörder. Wegen Mordes an einem liden Genossen, mit dem sie gemeinsam einen begangen hatten, und von dem sie verraten zu fürchteten, standen in Berlin der Freisorgehilfe zur Zeit des Verbrechens noch nicht das 18. vollendet hatte, und der Schulname Dasse vor dem kammer. Mord wurde zu 10 Jahren 3 Monaten, 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Butterverkauf

am Samstag, den 27. April, bei Kaufmann Otto Schulz
1-2 Uhr nachm. an Inhaber der Fettkarte mit Nr. 1-125
2-3 " " " " " " " " 126-250
3-4 " " " " " " " " 251-375
4-5 " " " " " " " " 376-Schluß.
Die Abgabe vor oder nach den festgesetzten Verkaufsstunden findet in keinem Falle mehr statt.
Hachenburg, den 26. 4. 1918. Der Bürgermeister.

Damen- und Kinder-Hüte

beste und feinste Ausführungen
in unerreichter Auswahl

zu

bekannt billigsten Preisen.

Herren- und Knaben-Strohhüte

in Massenauswahl.

Warenhaus

S. Rosenau

Hachenburg.



Wenn ihr kommt zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh;
Denkt, was ich gelitten habe,
Gönnt mir doch die ew'ge Ruh.

Am 20. April 1918 starb nach kurzem, schweren Leiden
in einem Lazarett in Berlin unser lieber, unvergesslicher,
hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Enkel und Neffe,

der Grenadier

Ewald Nicodemus

im Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2

im Alter von fast 19 Jahren.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermesen.

Steinebach, Heupelzen, Gehlert und Wickhausen, den
22. April 1918.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Nicodemus
und alle Angehörigen.

Die Beerdigung findet in Steinebach am Sonntag, den
28. April 1918 nachmittags 1/3 Uhr statt.

Taschenlampen und Batterien

Isolierflaschen

zum Warmhalten von Getränken

Einkochdosen

Benzin in Flaschen
Heidebese das Stück zu 40 Pfg.
empfiehlt

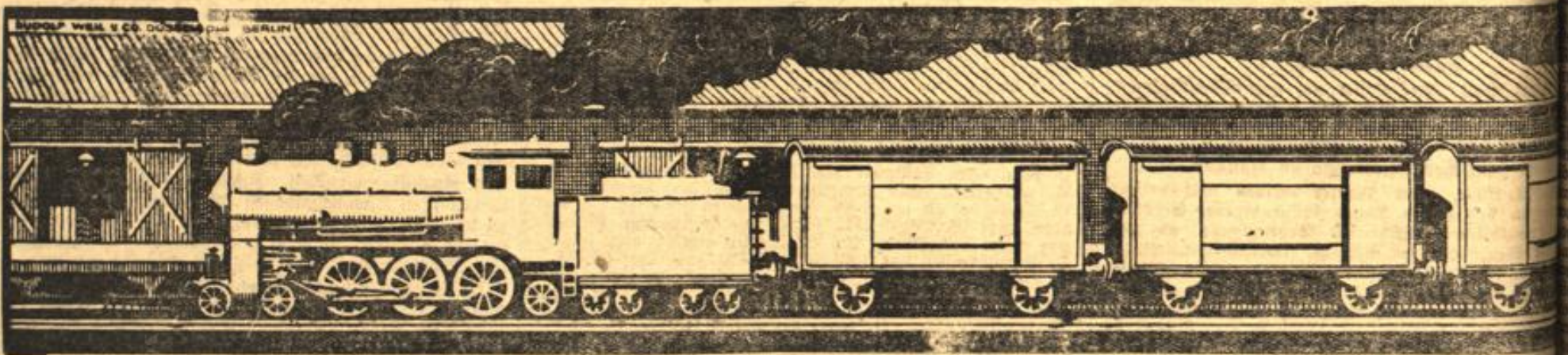
Josef Schwan, Hachenburg.

Briefpapier und Umschläge
lofe und in Packungen
Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Bezugscheine All und Butterpapier

in großen Bogen wieder vorrätig.

Buchhandlung Th. Kirchhölzel
Hachenburg, Wilhelmstraße.



In den nächsten Tagen eintreffend:

1 Eisenbahnwaggon

Küchen-Möbel

Komplette Küchen sowie einzelne Schränke, Anrichten, Tische und Stühle

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.